

Bluten des Zahnfleisches beseitigen (Russisches
V. M.) *).

XXVII.

Pest. Typhus.

1) Um die Luft in Krankenzimmern zu verbessern, ließen schon die Alten **) grüne Zweige von Neben, Myrten, Eichen, in Gefäße mit Wasser gestellt, ins Zimmer setzen. Camper ***) empfiehlt dazu Linden und Weiden, und Schäfer ****), der das Mittel gleichfalls, namentlich im ansteckenden Typhus billigt, frische Birkenzweige.

2) Die größten Mittel aber die Luft in Krankenzimmern zu verbessern, und die Contagien des Fleckfiebers, des gelben Fiebers und anderer pest-

*) Russ. Sammlung für Naturwissensch. 1c. Bd. II.
S. 391.

**) *Coelius Aurelianus* p. 160.

***) *Camper*, Diss. T. II. p. 236.

****) *Hufeland's Journ.* 1819. I. S. 21.

artigen Fieber daraus zu vertreiben, sind: Reinlichkeit und Kälte *). Durch sorgfältiges Abwaschen und Reinigen des Zimmers, und aller Gegenstände in demselben sowohl, als durch den Winterfrost, dem es bei offenen Fenstern ausgesetzt wird, kann man das in ihm haftende Contagium am gewissten daraus verschrecken**).

3) Dahin gehrt auch das, von Howard, als das kräftigste Tilgungsmittel aller pestartigen Gifte empfohlene, mehrmalige Anstreichen der Wände mit Kalk, oder das Uebertünchen, wovon selbst mehr zu erwarten ist, als von den salzsauren oder salpetersauren Räucherungen, die nach der Erfahrung berühmter Männer, wie v. Hildenbrand, Hufeland und Pariset, auf Contagien, wenigstens das Fleckfiebercons

*) Nach J. J. Neuß: Ueber das Wesen der Erantheme S. Salz. med. chir. Zeitung, Ergänz. B. XX. S. 97 — ist Kälte das directe, gleichsam specifische Gegenmittel des Fleckfiebers. — Das gelbe Fieber aber, verschwindet nach Pariset mit jedem ersten Frost.

***) W. M. Richter Geschichte der Med. in Rußland Th. 2. S. 165.

tagium und das Miasma des gelben Fiebers *) nicht so specifisch einwirken, wie man früher glaubte.

4) Mehrere französische Hospitalärzte, unter andern *Chaussier* ziehen gemeine Schwefelräucherungen, durch auf Kohlen gestreuten Schwefel, jenen *Morveau'schen* sauren Dämpfen vor. In dem Krankensaal des Hospitals der *Maternité* zu Paris, wird mit Schwefel geräuchert, selbst ohne die Patienten vorher aus dem Zimmer zu entfernen. — Von solchen Räucherungen ist schon in der *Odyssee* die Rede **).

5) Das gewöhnliche Verfahren, um Kleider vom Pestcontagium zu reinigen, besteht darin, daß man sie in einem verschlossenen Kasten, mit auf glühende Kohlen gestreutem Schwefel, durchräuchert.

*) *Pariset*, *Observ. sur la fièvre jaune*. Paris 1820. p. 135. Er nennt die salzsauren Räucherungen: „*petites ressources beaucoup trop vantées.*“

***) „Bringe mir *Glut*, o Mutter, und *Fluch* abwendenden Schwefel,
Daß ich durchräuchre den Saal“
Gef. 22. Vers 481.

6) Starke Seifensiederlauge wird sowohl zum Reinigen der Kleider solcher Kranken, als auch zum Abwaschen des Fußbodens, und andern Holzwerks, benutzt*).

7) Manche rathen: öfter ein Flammfeuer in einer Glutpfanne durch das Krankenzimmer zu tragen. Dies Mittel pflegte Voër anzuwenden. Es wurde täglich bei der Morgensvisite im Wiener Hospitale ein, durch Wachholderholz unterhaltenes, loderndes Flammfeuer hin und her getragen, wodurch allerdings die Luft in den Sälen der Wdchnerinnen, mehr jedoch, durch das übliche sorgfältige Lüften und Reinigen, verbessert zu werden schien. Das Kindbetterinnenfieber herrschte gleichwohl sehr oft, auf eine furchtbare Weise, in diesem Hospitale.

8) Schon in ältern Zeiten hat man es vielfältig in Pestepidemien versucht, durch Holzstöße, die man in den Straßen anzündete, der Seuche Einhalt zu thun. Das Mittel hat sich aber nicht bewährt.

*) *I. Frank, Prax. m. I. p. 173.* „Nihil magis contagium pestilentielle destruere videtur, quam lixivium causticum.“

9) Bei uns ziehen es die Aerzte vor, zur Verbesserung der Luft im Krankenzimmer, Essig verdunsten zu lassen. Ein offenes Arzneiglas mit Weinessig und einigen Gewürznelken, wird auf den heißen Ofen oder auf Kohlen gestellt, damit der Essig allmählig verdunste, und den Raum mit sauren Dämpfen erfülle.

10) Die Schutzmittel gegen die Pestansteckung, welche die, in Aegypten, Syrien und der Türckey lebenden Europäer anwenden, und erprobt finden, bestehen hauptsächlich: in strenger Isolirung zur Zeit der Epidemie. Sie verschließen sich daher in ihren Häusern, und unterbrechen so viel wie möglich alle Gemeinschaft mit den Ortsbewohnern. Die nöthigen Nahrungsmittel lassen sie sich durch eine Oeffnung in der Hausthüre hereinreichen, tauchen sie in frisches Wasser, worin z. B. Brodt, Fleisch, Früchte abgewaschen werden; Briefe hingegen werden, ehe man sie erbricht, mit Essig besprengt, und mit Schwefel durchräuchert *).

11) Auf die Volksmeinung, welcher unter andern Priestley und Savoray beistimmen,

*) *Russel*, Nat. history of Aleppo T. II. p. 382.

daß das Pestcontagium vom Wasser absorbirt werde, gründet sich der Gebrauch, zur Zeit der Seuche, die verunreinigten Gegenstände in Wasser einzutauchen; und dieser Gebrauch scheint dadurch besonders gerechtfertigt zu werden: einmal, daß die ägyptische Pest mit der Ueberschwemmung des Nils in der Regel aufzuhören pflegt *), und daß die Wasserträger, wie Volney ausdrücklich dies von Cairo erzählt, die von frischem Wasser, welches sie in ledernen Schläuchen auf dem Rücken tragen beständig durchnäßt sind, niemals von der Pest ergriffen werden.

12) Vielleicht, daß eine absichtlich bewirkte kurzdaurende Ueberschwemmung der Straßen einer Stadt, zu den vorzüglichsten allgemeinen Vorkehrungen gehörte, der Pest Einhalt zu thun.

13) Um das Pestcontagium von sich abzuhalten, rät Howard, oft mit Weihrauch zu

*) *Noah Webster*, A brief history of epidemic and pestilential diseases. Vol. II. Lond. 1800. p. 381. „The cessation of the plague in Egypt, on the inundation of the Nile, is no small evidence of the same principle. The water changes the state of the air, both by absorption and by extricating a quantity of fresh air.“

räuchern, und beständige Ventilation im Zimmer zu unterhalten.

14) Bartholdy, der sich längere Zeit in der Türkei aufgehalten, sagt: es gebe keine andere Art von Vorkehrung gegen die Pestansteckung, als daß man sich vor unmittelbarer Berührung fremder Personen hüte. Es scheint ihm daher am sichersten, eine Art von weitem Mantel mit Ärmeln zu tragen, den man sogleich von sich wirft, wenn man zu Hause angekommen ist, ohne ihn jedoch mit den Händen aus-zuziehen *).

15) Gegen das gelbe Fieber aber schützt man sich, Pariset **) zu Folge, nur durch die Flucht; wo diese nicht statt finden kann, vermindert man die Gefahr dadurch, daß man mit äußerster Mäßigkeit lebt.

16) Heister empfiehlt bei herrschenden pestartigen Krankheiten, denjenigen welche sich nicht isoliren und den Umgang mit Kranken fliehen können, wie den Ärzten, folgende einfache

*) Bartholdy Bruchst. zur nähern Kenntniß des heutigen Griechenlandes. Th. I. 1805. S. 98.

**) Observ. sur la f. jaune p. 135.

Schutzmittel: 1) Alle schwächenden Einflüsse, wohin auch Ueberlassen, Purgiermittel und Fontanelle gehören, als schädlich, zu meiden; 2) Muth zu haben; 3) nicht nüchtern zu Kranken zu gehen, sondern vorher Brodt mit Butter zu essen und spanischen Wein zu trinken; 4) den Speichel nicht zu verschlucken; 5) den Mund mit Essig auszuspülen und die Hände damit zu waschen; 6) regelmäßig zu leben, ne quid nimis; 7) bei übelem Geruch, einen Schwamm mit Essig vor die Nase zu halten, und 8) mit Schwefel oder Essig zu räuchern *). — Ich finde nicht, daß Neuere etwas anderes, oder besseres, angäben.

17) Frische Gartenraute mit Butterbrodt gegessen rühmt F. Hoffmann**) als Präservativ; und ich kannte einen Geistlichen, der sich dadurch immer von aller Ansteckung frei gehalten zu haben glaubte, daß er jedesmal vor seinen Krankenbesuchen viel Brodt aß.

*) *Laur. Heister, Institutiones chirurgicae. Amst. 1739. p. 303.*

**) *Opp. T. V. p. 365. „Panis butyro illitus, non sine ratione et experientia commendari meretur.“*

18) Knoblauch, in Menge gegessen, soll vor der Pestansteckung schützen *).

19) Die Griechen und Juden sehen Knoblauch, Zwiebeln, Weinessig, und besonders Branntwein, als Schutzmittel gegen die Pest an **).

20) Welchen Einfluß auf Abwendung der Ansteckung Furchtlosigkeit hat, beweisen die vielen Beispiele von Menschen, die aus Gleichgültigkeit, und selbst aus Lebensüberdruß, absichtlich Tag und Nacht unter Pestkranken verweilten, ohne den Tod finden zu können; während andere, Furchtsame, selbst durch die Flucht und alles ängstliche Vermeiden des Umgangs mit Kranken, ihm nicht entgehen konnten ***).

21) Daher auch hauptsächlich die schützende Wirkung des Wein- oder Branntwein-Trinkens zu erklären ist. Leuten die in Furcht sind, daß sie angesteckt seyn möchten, etwa weil sie einen

*) Moritz v. Kotzebue, Reise nach Persien. Weimar 1819. S. 21.

**) G. A. Olivier, Voyage dans l'empire Othoman T. I. Paris an 9. p. 148.

***) Z. Platner, Oratio de aegris meticulosis curandis. in ej. Opusc.

Kranken gesehen oder berührt haben, rath Platner Wein zu trinken, quod curas pellit, et spem reducit mentibus anxiis viresque.

22) Die Heilsamkeit des Spazierengehens in freier Luft und der dadurch bewirkten Hautausdünstung, in Fällen wo die Ansteckung eben erst statt gefunden hat, beweist Vogel, durch ein sehr lehrreiches Beispiel. „Ich erinnre mich noch mit Schrecken, erzählt er*), wie ich vor etwa acht Jahren von einem Faulfieberpatienten, der mich, als ich seine mit schwarzen Petechien besetzte Brust zu genau besah, mit seinem pestilenzialisch stinkenden Athem so plözlich ansteckte, daß mir sogleich alle Glieder zitterten, und ein betäubender Schmerz, wie ein Blitz, in den Kopf fuhr. In der vollen Ueberzeugung, daß ich angesteckt war, eilte ich schleunigst auf das offene Feld, wo ich mich durch starkes Gehen

*) S. G. Vogel, Handb. der pract. Arzneywissenschaft Th. 2. Stendal 1789. S. 66. — M. f. darüber auch Meinhard in Carns ic. Zeitschrift Bd. 3. p. 144. wo noch der Rath gegeben wird, nachdem man den Typhuskranken verlassen hat, die Luft mehreremal kräftig aus den Lungen auszustossen, und sich zu schrauben.

sehr bald in einen fließenden Schweiß setzte, worauf ich mich nach Hause begab, meine Wäsche wechselte, einige Tassen Thee trank, und von allen Folgen der Ansteckung befreyt blieb.“

23) Manche pflegen, beim Besuchen ansteckender Kranken, etwas Aromatisches zu kauen, wie Nelken, Cubeben, Kalmus, Citronen- oder Pomeranzenschaalen.

24) Andere Taback zu rauchen.

25) Den Athem durch ein mit Essig angefeuchtetes Schnupstuch zu ziehen.

26) Nach beendigtem Krankenbesuch ein warmes Bad, mit etwas Essig versetzt, zu nehmen, und die Kleider bis aufs Hemd zu wechseln.

27) Sehr zu beachten sind auch die Regeln: vor dem Eintritt in dumpfe, mit verpesteter Luft erfüllte Krankenzimmer, Fenster und Thür einige Augenblicke öffnen zu lassen; sich nicht zu lange aufzuhalten, und, wovor Richter besonders zu warnen pflegte, die Bettdecke nicht zu lüften.

28) Das kalte Bad, oder wiederholtes kaltes Waschen des ganzen Körpers, oder Reiben desselben mit Schnee, sah Hildenbrand für das zuverlässigste Vorbeugungsmittel des Typhus an. Man könne die Kälte mit dem größten

Nutzen, noch in Anwendung bringen, wenn schon deutliche Zeichen der erfolgten Ansteckung sichtbar seyen *).

29) Andere lassen den Typhuskranken, in der Höhe der Krankheit, an den vier Enden des Bettuchs aus dem Bett heben, drei bis viermal hintereinander bis an den Hals in eine Badewanne mit kaltem Flußwasser eintauchen, schnell abtrocknen und wieder in's trockene Bett legen. Das ganze Verfahren soll nur 3 Minuten dauern, und, nach mehrfacher Erfahrung, augenscheinliche Besserung bewirken **).

30) Die Anwendung der Deleinreibungen in der Pest gründet sich auf die Volkserfahrung, daß in Aegypten unter den an der Pest verstorbenen, höchst selten, Delträger sich befinden. Man hat daher gerathen: gleich im Anfang der Zufälle den ganzen Körper, vermittelt eines Schwamms, mit warmem Baumöl stark und schnell einzureiben, Fliederthee trinken und in

*) J. Val. v. Hildenbrand, über den ansteckenden Typhus, Wien 1810. S. 276.

***) Russische Samml. für Naturw. u. Heilk. Bd. 1. S. 599.

einer warmen Stube den Schweiß, der darauf zu erfolgen pflegt, abwarten zu lassen *).

31) Auch zum innerlichen Gebrauch wird das Baumöl in der Pest empfohlen. Ein portugiesischer Consul machte zuerst darauf aufmerksam. „Von 200 Personen, die in guter Zeit und hinreichender Dosis Baumöl getrunken, sind kaum zehn dem Tode als Opfer heimgesfallen.“ Sobald man sich angesteckt fühlt, soll man sogleich, und auf ein Mal, 4 bis 8 Unzen Baumöl trinken, wonach reichlicher Schweiß ausbricht, den man durch Fliederthee unterhält **).

32) Zur Cur des gelben Fiebers, sind oft die einfachsten, unbedeutendsten Hausmittel hinreichend, der Krankheit einen glücklichen Ausgang zu verschaffen. Nach Pariset's Versicherung behandelten in Cadix Frauen, die die Polizey duldete, die meisten Pestkranken sehr glücklich, durch milde kühlende, säuerliche und leicht diaphoretische Getränke; leichte Nahrungsmittel, Klystiere und Fomentationen ***).

*) Meil, über die Erkenntn. und Cur der Fieber. Halle 1799. Th. 1. S. 546.

**) Med. chir. Zeitung 1819. Bd. 4. S. 79.

***) „Les Moyens les plus simples leur suffisaient;

33) Die Mexikaner behandeln das gelbe Fieber, im ersten Zeitraum, auf folgende Weise: gleich zu Anfang geben sie ein oder zwei Oelklystiere, und lassen dann Oel, gläserweis, bis zu einer Flasche trinken, und erregen auf diese Weise Erbrechen. Darauf wird der ganze Körper mit Oel eingerieben, in eine Decke gewickelt und zu Bett gelegt. Ein oder zwey Stunden darauf, nachdem der Kranke gut geschwitzet hat, wird auf diese Weise von neuem angefangen, und das Oel in Klystieren, Tränken und Einreibungen, bis zum Ende des ersten Zeitraums, oder vielmehr der Krankheit, fortgegeben. Dann, wenn diese hiermit nicht aufhört, halten sie den Kranken für unheilbar, und überlassen ihn den Ärzten, unter deren Händen er dann auch, wie man gestehen muß, gewöhnlich stirbt *).

34) Bei der Seuche zu Cadix im Jahr 1819

des boissons douces, temperantes, acidules, legèrement diaphoretiques; des lavemens; la fomentation du lit; des alimens doux; moyens à la faveur desquels la maladie était le plus souvent conduite à la solution la plus heureuse." Obs. p. 35.

*) Kéraudren, de la fièvre jaune, observée aux Antilles etc. 1823.

rettete Moreno seinen gefährlichsten Kranken, einen französischen Schiffskapitän, durch eine ungeheure Menge geschlagenes Eyweiß, wonach die heftigen Schmerzen in den Eingeweiden, an denen er litt, wie durch einen Zauberschlag, vergingen *).

35) Ein Officier, der in Westindien am gelben Fieber litt, glaubt seine Erhaltung einem Mittel zu verdanken zu haben, was zwei Laien bei ihm anwandten. Sie legten den Kranken in einen Trog, drückten den Saft von 50 Citronen auf ihn aus, und rieben diesen anhaltend mit den Händen in die Haut ein.

XXVIII.

Krankheiten der Kinder.

Verschiedene Ursachen machen, gerade bei den Krankheiten der Kinder, die Bekanntschaft mit einfachen, diätetischen, nicht pharmaceutischen Heilmitteln, sehr wünschenswerth. Schon

*) Gerson und Julius, Magazin 10. Bd. 1. 1821. S. 260.